©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.a

wiederbringlichen Gutes zu verhindern. Eine ausführliche Darstellung dieser Leistungen kann jedoch in diesem engen Rahmen nicht mehr gegeben werden, weshalb dies einer eigenen Publikation in der nächsten Folge dieser Zeitschrift vorbehalten bleiben möge.

Auch am Neusiedlersee ist Vorsicht geboten

Von Josef Klampfer

Der verhältnismäßig niedrige Wasserstand, durchschnittlich ein Meter, verleitet leicht zu der Ansicht, der See wäre ein Spielzeug. Es ist wohl wahr, an manchen Stellen kann man weite Strecken darin gehen, wo das Wasser nur bis zum Knie reicht, was bei den Alpenseen nicht möglich ist. Der liebliche See vermag aber unter Umständen recht ungemütlich, ja gefährlich zu werden, was vergangene Ereignisse zur Genüge beweisen.

Eine langdauernde Trockenheit kann das Wasser derart zum Verschwinden bringen, daß man sich am freigewordenen Land häuslich niederlassen und neue Kulturen anlegen kann. Dann aber kommt wieder das Wasser und überflutet Kulturen und Siedlungen. Nach Schoenvisners „Antiquitatum ... Sabar" aus 1791 soll der See 1230 fünf Dörfer überflutet haben: Schwarzlacken, St. Jakob, See, Krottenthal und Hannifthal[1]. Ihre Lage kann zum Teil angegeben werden; so lag St. Jakob in der Südostecke des Neusiedlersees[2], Hannifthal zwischen Neusiedl am See und Jois[3], Schwarzlacken nordwestlich Wallern[4], See wahrscheinlich südwestlich Neusiedl am See im heutigen See[5]. St. Jakob ist urkundlich belegt[6], Hannifthal[7] und Schwarzlacken[8] durch Riednamen. Über Krottenthal liegen keine zeitgenössischen Berichte vor[9]. Ein starkes Ansteigen des Grundwassers dürfte zur Verödung dieser Orte geführt haben. St. Jakob wurde 1425 als öde verzeichnet[10], kann schon seit 1230 öde gewesen sein. 1429[11] wird es letztmalig urkundlich genannt unter dem Namen Urkon, das mit St. Jakob identifiziert werden kann[12].

Nach Adalbert Winkler (Die Zisterzienser am Neusiedlersee und die Geschichte dieses Sees) soll der Ort Vitézfelde um 1410 überschwemmt und etwas östlicher als Apetlon wieder errichtet worden sein[13]. Der Ort, auch Vitézfölde genannt, wird mit Bánlaka, später Bánfalva, heute Apetlon genannt, gleichgesetzt.

Die Errichtung von Ortschaften in Gebieten, die später durch Überschwemmung verödet wurden, läßt darauf schließen, daß der See lange Zeit einen kleinen Umfang gehabt haben muß. Auch kürzere Trockenperioden verleiten die Anrainer des Sees dazu, Kulturen anzulegen, wie dies in der Zeit von 1865—1871 der Fall war, als sich am Seeboden, der ausgetrocknet dalag, von Winden bis Wolfs Weizen- und Rübenfelder erstreckten, die bei Wiedererscheinen des Wassers in den Fluten versanken (Mayrhofer)[14].

Die Austrocknung des Sees und das Wiedererscheinen und Anschwellen des Wassers vollzieht sich in einem Tempo, daß Menschen und Tiere gerettet werden

---

1 Topographie, S. 299
2 Topographie, S. 357.
3 Topographie, S. 214.
4 Topographie, S. 358.
5 Topographie, S. 358.
6 Topographie, S. 357.
7 Topographie, S. 214.
8 Topographie, S. 358.
9 Topographie, S. 252.
10 Topographie, S. 357.
11 Topographie, S. 368.
12 Topographie, S. 357, Winkler, S. 218.
13 Winkler, S. 218.
14 Mayrhofer.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.a

können, wenn auch ihre Wohnstätten und die Kulturen der Überflutung zum Opfer fallen.

Gefährlicher für das Menschenleben kann der Neusiedlersee jederzeit durch auftretende Winde, durch Versinken im Schlamme, durch einfallende Nebel, im Winter durch Einbrechen der Eisdecke und durch Hineingleiten in die Risse im Eise werden.

Aus dem Jahre 1270 wird berichtet, daß ein kriegerisches Unternehmen Přemysl Ottokars von Böhmen mißlang, indem 40 Reiter und 300 Fußsoldaten durch die Eisdecke des Neusiedlersees brachen und zum Großteil umkamen (MG SS IX, Continuatio Vindob. p. 703)[15].

Ein Denkbuch aus Purbach berichtet, daß am 16. August 1822 in einem Kahn drei Burschen im Alter von 20 bis 23 Jahren, in einem zweiten Kahn (der Bericht nennt sie Schifflein) sechs Burschen und zwei Mädchen im Alter von 17 bis 21 Jahren, alle aus Purbach, sich auf den offenen See begaben. Plötzlich erhob sich ein Sturm, dem ein schreckliches Gewitter folgte. Die Wellen überschlugen die Boote und alle elf jungen Leute ertranken. Zwei Burschen wurden bei Podersdorf an Land geschwemmt und dort begraben, die übrigen sieben Burschen und die zwei Mädchen fanden in Illmitz ihre letzte Ruhestätte[16].

Eine der größten Trockenperioden des Sees fällt in die Jahre 1865 bis 1871, worüber der 1810 in Oggau geborene und 1897 verstorbene Prälat Josef Mayrhofer berichtet. Mayrhofer überquerte während der Austrocknung zu zweit fünfmal den See von Weiden nach Oggau. Als sie im September 1866 eine Stunde unterwegs waren, gelangten sie zu einer 200 Schritte langen und 60 Schritte breiten Stelle, an welcher ringsum Mauersteine alter Fundamente herumlagen in der Richtung von der Mitte des Sees gegen Breitenbrunn hin. (Siehe K. Ulbrich: Eine untergegangene Ortschaft im Neusiedlersee. Burgenländische Heimatblätter, 23. Jg., S. 63—69.) Der See war ganz trocken, Sumpfpflanzen und Seegräser überwucherten die Oberfläche und erschwerten das Gehen. Aber auch in diesem Zustande hatte der See noch seine Tücken. So wollte 1865 ein alter Mann von Frauenkirchen über Podersdorf nach Purbach gehen. Es erreichte ihn ein Platzregen, der die Seedecke auflockerte. Man fand den Mann im Kot begraben, nur der Kopf ragte heraus[17].

Anschaulich schildert Markgraf Bela Pallavicini in dem Buche von E. Seliger „Abendsonne über Habsburgs Reich" eine Wasserjagd zu Fuß im Neusiedlersee im Jahre 1873.

„Eines Tages nun sind mein Stiefonkel (Graf Bela Széchenyi, Besitzer der Herrschaft Groß-Zinkendorf) und ich bei einer solchen Jagd nur wie durch ein Wunder dem Tode entgangen. Wir waren nach zweistündigem Waten bis mitten in den See gekommen. Da stiegen am Himmel mit unheimlicher Schnelligkeit dunkelgraue Wolkenungetüme auf, und schon pfiff eine scharfe Bö über die bis dahin spiegelglatte Wasserfläche. Immer wütender heulte der Sturm. Weißschäumende Wellenkämme glitten nacheinander heran. Sie hoben sich bald zu meterhohen Wogen, die uns ins Gesicht klatschten, über den Kopf rollten, uns zuweilen ganz begruben. Dabei stieg das Wasser merklich, reichte mir beim weiter Vorarbeiten schon bis an den Mund. Zum schleunigen Atmen mußte ich immer die

---

15 Winkler, S. 218.

16 Löschnauer.

17 Mayrhofer.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

kurze Pause benützen, wenn mein triefender Kopf aus einem der Wasserberge wieder herausragte ...

Da hörte ich, zwischen zwei sprühenden Böen, von links her plötzlich ein langgezogenes Geheul. Es war mein Stiefonkel. Mit einer Stimme wie Ares in der Schlacht von Troja überbrüllte er den Kampf der Elemente: „Hinein ins Schilf!" ... Krampfhaft versuchten wir nun, gegen Wogenprall und Windstöße zum Schilf zu halten ... Die raschelnde und schwankende Schutzwehr aus dünnem Rohr hielt zwar nicht den Sturm, immerhin aber die schweren Wogen ab. Ihr fortgesetzter Anprall hätte uns sonst rettungslos ersäuft.

Sekunde um Sekunde, Minute um Minute, mehr als zwei Stunden lang stapfte ich so mit den andern, mechanisch, schon fast bewußtlos vor Mattigkeit, durch Wasser, Schilf und Schlamm, immer einer hinter dem andern, im Kreise herum. Den Trägern hatte es längst die geschossenen Enten und Wasserhühner aus ihren Butten fortgeschwemmt. Zwei volle Stunden! — Dann flaute allmählich der Sturm ab; nur noch vereinzelte wütende Stöße, dann wurde es draußen im See ruhiger. Die Wasseroberfläche glättete sich ersichtlich. Wir quatschten aus dem Schilf, und brauchten mit dem letzten Rest unserer Lebensgeister noch fast drei Stunden, um das Zinkendorfer Ufer zu erreichen."[18]

Franz Bergmann aus Kleinhöflein wanderte im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts nach den Vereinigten Staaten aus. Zur Jahrhundertwende hatte er sich schon einen solchen Wohlstand erworben, daß er seine alte Heimat besuchen konnte. Zur Winterszeit besuchte er seine Verwandten im Seewinkel. Zur Rückfahrt wurde ihm ein Schlitten zur Verfügung gestellt, der ihn über den zugefrorenen See ans westliche Ufer brachte. Er berichtete über die grausige Übersetzung der zahlreichen Risse im Eise, der sogenannten Eiszahrn. Die vor Schweiß dampfenden Pferde verlangsamten jedesmal ihr Tempo vor einer Eiszahrn, übersetzten dann in gewaltiger Anstrengung mit einem Sprung die gefährliche Stelle, und der Schlitten mit den langen Kufen glitt darüber hinweg. Daß diese Fahrt kein Vergnügen war, läßt sich denken. Bergmann bemerkte, die Fahrt über den großen Teich war angenehm, aber am Neusiedlersee habe er das Fürchten gelernt[19].

Im Winter 1925/26 unternahmen Schüler des Eisenstädter Bundesrealgymnasiums mit Aufsichtspersonen eine Fahrt nach Rust und gingen auf den zugefrorenen See. Die Schülerschar teilte sich in drei Gruppen, eine Gruppe wollte über den See nach Oggau gehen. Der Nebel fiel ein und diese Gruppe verlor die Orientierung. Die Nacht brach herein und die ganze Gruppe mußte in zwei Kähnen am See übernachten. Ein Feuer wurde gemacht, das gegen die Kälte schützen sollte. Am nächsten Tag in aller Frühe brachen Suchtrupps aus Eisenstadt und Rust auf, die die zitternde Gruppe aus ihrer Seenot erlösten[20].

Am 24. November 1961 wollten zwei elfjährige und ein dreizehnjähriger Schüler aus Rust ihre Schlittschuhe auf dem Eis des Sees ausprobieren. Sie waren in den unübersichtlichen Schilfdschungel geraten und hatten nicht mehr herausgefunden. Als sie am Abend nicht nach Hause kamen, alarmierten die Eltern die Gendarmerie, die, unterstützt von zahlreichen freiwilligen Helfern, mehr als zweihundert Personen, die Suche aufnahmen. Gegen Mitternacht, als man sich entschlossen

---

18 Pallavicini.
19 Klampfer.
20 Kollmann.

©Amt der Burgenländischen Landesregierung, Landesarchiv, download unter www.zobodat.at

hatte, das Bundesheer zu Hilfe zu bitten, fand man die drei Knaben, vor Kälte und Angst mit den Zähnen klappernd, im Schilf auf (Zeitungsbericht).[21]

Die am 21. August 1870 in Rust am See geborene Wilhelmine Uhl vermählte sich am 18. Juni 1889 mit Emil Stinakovits, Oberlehrer in Apetlon. Da Stinakovits seinen Namen auf Szondi magyarisierte, wurde aus Wilhelmine Uhl Frau Szondi. Im Jahre 1909 war Frau Szondi Mutter von neun Kindern; das älteste war 17 Jahre alt, das jüngste zählte drei Jahre.

Da kam im Feber 1909 aus Rust die Nachricht von der schweren Erkrankung der Mutter Uhl. Frau Szondi entschloß sich sofort, ans Krankenbett der Mutter zu eilen. Der Weg von Apetlon nach Rust führt um den See; er ist umständlich und zeitraubend. Frau Szondi wählte den kürzesten, den geraden Weg zur Mutter und zwar über den See. Als gebürtige Rusterin war sie mit allen Vorzügen und auch Gefahren des Sees vertraut, aber der Ruf ans Krankenbett der Mutter ließ alle Gefahren vergessen. Ein Mann aus St. Margarethen sollte sie über den See begleiten. Da jedoch der Mann ausblieb, machte sie sich am 9. Feber 1909 allein auf den Weg. Ein Wagen brachte sie ans Seeufer, dann schnallte sie ihre Schlittschuhe an und fuhr allein los.

Als sie am selben Abend in Apetlon umsonst erwartet wurde und sie am nächsten Tag auch nicht eintraf, erkundigte man sich telefonisch in Rust. Die Auskunft war niederschmetternd: Frau Szondi traf in Rust nicht ein. Dies ließ das Schlimmste befürchten.

Es ist keine Übertreibung, wenn gesagt wird, ein ganzes Dorf, ganz Apetlon, brach auf, eine Mutter zu suchen. Sie mußten ohne Erfolg heimkehren, sie fanden Frau Szondi weder lebend noch tot. Vermutlich war sie bei einer Eiszahrn ausgeglitten und unter die Eisdecke gekommen, der See hatte sie verschlungen. Die Hiobsbotschaft verbreitete sich um den ganzen See, die Leute waren wie im Fieber, alle spürten die Schwere des Schicksalsschlages.

Am 11. April 1909 fanden zwei Fischer die Leiche der Vermißten im Rohr, ganz nahe zum Ufer zwischen Rust und Oggau. Frau Szondi ruht im Ruster katholischen Friedhof im Grabe ihrer Eltern von den Mühsalen des Lebens aus[22].

In den Matriken der Seegemeinden werden noch viele ähnliche Fälle verzeichnet sein. Der Hinweis auf die Gefahren des Neusiedlersees soll auf keinen Fall abschreckend wirken. Der See ist der ungefährlichste aller Seen Österreichs, aber in bestimmten Fällen ist auch bei ihm Vorsicht geboten.

QUELLEN:

Das Kleine Volksblatt, Zeitungsbericht vom 24. 11. 1961.
KLAMPFER Josef, Erinnerung an den Besuch Franz Bergmanns.
KOLLMANN Gertrude, Mitteilung über den Schülerausflug 1925/26.
LÖSCHNAUER Rupert: Gott hat sich ihrer nicht erbarmet ... Volk und Heimat, 13. Jahrgang, Nr. 16.
MAYRHOFER Josef: Der Neusiedlersee von 1862—1884. Raab 1884.
PALLAVICINI Bela: Wasserjagd zu Fuß im Neusiedlersee. Volk und Heimat, 14. Jahrgang, Nr. 21.
SZONDI Rudolf, Briefliche Mitteilung.
Topographie des Verwaltungsbezirkes Neusiedl am See. Eisenstadt 1954.
WINKLER Adalbert: Die Zisterzienser am Neusiedlersee und die Geschichte dieses Sees. St. Gabriel 1923.

---

21 Das Kleine Volksblatt, Zeitungsbericht vom 24. 11. 1961.
22 Szondi.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Burgenländische Heimatblätter

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: 24

Autor(en)/Author(s): Klampfer Josef

Artikel/Article: Auch am Neusiedlersee ist Vorsicht geboten 197-200